

Durch seine Mühigkeit und umsichtige Geschäftsführung ist es ihm gelungen, die Firma zu hohem Ansehen zu bringen und immer weiter auszubauen. Die im Verlage der Buchhandlung erscheinende »Ufambara-Post« erfreute sich in Ostafrika großer Verbreitung und wurde auch in Deutschland viel gelesen. Nach Befehung Tangas durch die Engländer wurde Wohlthat jahrelang in Indien interniert, während seine Gattin in Ostafrika verbleiben mußte. Im indischen Gefangenenlager hat Wohlthat Buchführungskurse eingerichtet und dadurch vielen Offizieren, Pflanzern usw., die für ihre spätere Existenz in Deutschland umlernen mußten, einen großen Dienst erwiesen. Erst im Jahre 1920 durfte er nach Deutschland zurückkehren. Mit Wohlthat, der einer mächtigen Pfarrersfamilie entstammt, ist ein tüchtiger, wagemutiger Buchhändler dahingegangen und ein herzensguter Mensch;

ferner:

am 24. Februar, wie uns erst jetzt mitgeteilt wird, im 66. Lebensjahre Herr E. Warlimont, Geschäftsleiter der Firma Ferdinand Schöningh in Osnabrück, die er 35 Jahre lang, von 1888 bis 1923, mit Treue und Umsicht geleitet hat.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterlegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Bücherblatts.)

Sterbekasse des Börsenvereins.

(Vgl. den Artikel »Zwei Vorschläge« im Vbl. Nr. 62.)

Memento mori! Mehr denn je pocht heute Frau Sorge bei vielen Familien an die Tür, wenn der Ernährer ins Jenseits abgerufen wird. Hat vielleicht schon ein längeres Krankenlager große Summen verschlungen, so stehen noch die gewaltigen Ausgaben für die Bestattung bevor. Die im Frieden abgeschlossene, jetzt fällig gewordene Lebensversicherungssumme bedeutet nur einen Tropfen auf den heißen Stein. Zum Schmerz über den Verlust des Gatten tritt nun noch in solchen Fällen die große Sorge um die schnelle Beschaffung der Bestattungskosten. Eine Sterbekasse der Mitglieder des Börsenvereins, wie sie von Herrn Hermann-Bremen angeregt wird, würde zweifellos viel Segen stiften. Ich selbst gehöre einer geschlossenen, großen Vereinigung an, die eine ähnliche Sterbekasse schon seit Jahrzehnten hat. Bei dieser Vereinigung handelt es sich um etwa 350 Mitglieder, die für jeden Sterbefall innerhalb des Kreises zurzeit 300 Mk. zahlen müssen. Obwohl die Mitglieder dieser Vereinigung fast durchweg kapitalkräftig sind, so weiß ich doch, daß bei einem Todesfall der fällig gewordene Betrag fast ausnahmslos gern genommen wird. Nicht angenommene Beträge werden zu Wohltätigkeitszwecken innerhalb der Vereinigung verwendet. Es wäre freudig zu begrüßen, wenn das von Herrn W. Hermann ausgestreute Samentorn auf fruchtbaren Boden fallen möchte und wenn das Projekt recht bald in die Tat umgesetzt werden könnte. Zur Mitarbeit an diesem segensreichen Werke werden zweifellos ohne Schwierigkeiten viele Kollegen bereit sein.

Berlin.

Otto G. Houtrouw
i. Fa. Georg Siemens.

Ein dritter Vorschlag.

(Siehe Vbl. Nr. 62: »Zwei Vorschläge«.)

Wir sind mitten drin, unser Haus um- und auszubauen. Der Börsenverein hat all die Jahre den Stürmen getrotzt, und es ist ein gutes Zeichen, wenn er da noch an Neubauten denken kann. Nur eine Organisation, die den Mut hat, Veraltetes abzutun und Neues an die Stelle zu setzen, kann sich auf die Dauer behaupten. Und diesen Mut hat der Börsenverein immer wieder bewiesen.

So hoffe ich, daß auch der Vorschlag einer Sterbekasse und einer Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit nicht mehr in der Versenkung verschwinden wird. Ich weiß nur nicht, warum man da nicht gleich ganze Arbeit machen will und auch die Glasversicherung einbezieht. All diese Versicherungen leiden an einer Überorganisation und sind nur um ihrer selbst willen noch da. Also weg damit und Neues an ihre Stelle! Versuche dieser Art »Versicherung auf Gegenseitigkeit« sind schon vorhanden. Es gilt nur, den Gedanken im Börsenverein in die Tat umzusetzen.

Bei dieser Gelegenheit noch ein Wort: Daß im Kommissionsgeschäft nach der alten Methode nicht mehr weitergearbeitet werden kann, ist doch nachgerade jedem klar geworden. Und doch gibt es noch eine ganze Reihe, meist Leipziger, Firmen, die »nur durch Kommissionär« liefern. Ahnen die betreffenden Firmen, welche Unsummen da volkswirtschaftlich verschleudert werden? Ein Auftrag von einer halben Million »nur

durch Kommissionär«! Sollte man es für möglich halten? Man weiß nicht, soll man da weinen oder lachen. — Wahrhaftig — es ist zum Auseinandergehen.

Wäre es nicht auch an der Zeit, über Reformen im Kommissionsgeschäft zu sprechen? Oder heißt hier die Antwort: Wir können niemand die Erlaubnis erteilen, sich in unsere internen Angelegenheiten zu mischen!? Ich glaube, daß auch das Kommissionsgeschäft eine Kritik vertragen kann. Der Gedanke eines genossenschaftlichen Kommissionshauses für die Mitglieder des Börsenvereins? Ist er nicht den Schweiß der Edelsten wert? Widerstände sind da, um beseitigt zu werden. So wird hoffentlich auch die Abrechnungs-Genossenschaft trotz einiger Widerstände bald ihre Tätigkeit aufnehmen können.

Heilbronn.

Simmermann.

Zu dem Artikel »Zwei Vorschläge« in Nr. 62 des Bücherblatts vom 14. März möchte ich ergänzend beifügen: Wenn eine Feuerversicherung der Börsenvereinsmitglieder auf Gegenseitigkeit geschaffen würde, so könnte auch gleich eine Glas-, resp. Schaufenster-Versicherung in Frage gezogen werden, da die Prämien dafür ganz erheblich sind. Bei Übernahme der Feuerversicherung käme noch in Betracht, daß bei länger laufenden Policen als Januar 1924 doch inzwischen die Nachversicherungen (Erhöhungen), die überall so nötig sind und meist unterbleiben, von der geplanten »Börsenvereins-Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit« übernommen würden.

Jedenfalls sind die Vorschläge des Herrn Hermann (Bremen) auch betr. Gründung einer Sterbekasse in angemessener Höhe sehr zu begrüßen, und hoffentlich finden sie allseitige Anerkennung und Annahme.

Frankenstein (Schles.), den 17. März 1923.

August Kirsch.

In Nr. 62 des Vbl. brachte Herr W. Hermann in Bremen einige Anregungen zur Sprache, die — es sei geradeheraus gesagt — wahrscheinlich heute noch nicht spruchreif sind, am wenigsten aber in der Form, wie Herr Hermann sie vorschlug. Jeder Leser des Auffages des Herrn Hermann wird sich darüber allerdings ohne weiteres im klaren gewesen sein, daß beide Vorschläge durchaus zu begrüßen sind und Dinge betreffen, die denjenigen Kollegen aus der Seele gesprochen sind, die nicht zu den wirtschaftlich starken gehören; und das ist wohl weitaus die größte Mehrzahl von uns Buchhändlern. Jedenfalls darf der Buchhandel Herrn Hermann aufrichtig danken dafür, daß er diesen Vorschlägen Worte gegeben und damit Anregungen zur Erörterung gestellt hat, die hoffentlich nicht in der Versenkung verschwinden.

Nun muß ich allerdings Herrn Hermann in dem wichtigen Punkte widersprechen, den Börsenverein als Träger für die Ausführung der Projekte vorzuschlagen. Der Börsenverein ist die Zusammenfassung sämtlicher Buchhändler als Arbeitsgemeinschaft in reinen Berufsfragen; er ist aber ausgesprochen keine wirtschaftliche Organisation. Ebenso wenig wie die Abrechnungs-Genossenschaft unter die Leitung des Börsenvereins gestellt werden könnte, oder wie vor einigen Jahren die Wirtschaftliche Vereinigung Deutscher Buchhändler dem Börsenverein angegliedert wurde, ebensowenig kann sich der Börsenverein mit der Gründung von Versicherungskassen und dergleichen befassen. Derartige Unternehmungen müssen selbständig errichtet und auf eigene Füße gestellt werden.

Der Gedanke einer Sterbekasse auf gegenseitiger Grundlage ist sicher auch in unseren Kreisen ausführbar; sie kann jeden Tag mit geringer Mühe und fast ohne Kosten ins Dasein treten, wenn sich eine gewisse Anzahl gleichgesinnter Kollegen zur Gründung einer solchen Kasse zusammensindet. Hier in Berlin wurde anfangs der neunziger Jahre ein Verein gegründet unter dem Namen »Sorge vor«. Zu seiner Gründung fanden sich rund 40 Kaufleute im Alter von 20 bis 30 Jahren zusammen, die einen eisernen Fonds gründeten, von damals 3 Mark für jeden Kopf. Starb eines der Mitglieder, so erhielt die Witwe soviel Taler ausgezahlt, als Mitglieder waren. Die Vorstandsgeschäfte, auch diejenigen der Kasse, wurden und werden auch heute noch ehrenamtlich geführt und verursachen dem Verein nur geringe Ausgaben. Dieser Verein besteht heute noch mit einem Mitgliederbestand von etwa 2000. In der jüngsten Zeit der starken Geldentwertung wurde der Umlagebetrag wiederholt erhöht, in der vor wenigen Tagen stattgefundenen letzten Hauptversammlung auf 200 Mark pro Kopf, sodaß also im Todesfälle jetzt die Angehörigen jedes Mitgliedes rund 2000 mal 200 Mark erhalten. Dieser Betrag liegt stets griffbereit auf einer Bank und wird unmittelbar nach dem eingetretenen Todesfälle ausgezahlt bei Vorlage der Sterbepfunde. — Wie gesagt, dieser Gedanke kann jeden Augenblick in die Tat umgesetzt werden. Es müssen nicht gerade gleich 4000 Mitglieder sein; das kann man in kleinem Kreise machen, und dieser kleine Kreis wächst allmählich.